

Stefan Heucke

II. Streichquartett op. 51

- 1. Sehr langsam und mysteriös – In fließender Bewegung**
- 2. Zart bewegt – So schnell wie irgend möglich –Tempo I**
- 3. Fuge – Im Tempo des Anfangs**

Vier Monate, von April bis Juli 2007 beschäftigte mich die Komposition meines zweiten Streichquartetts op. 51, das zwar – hierin vergleichbar etwas Smetanas Streichquartett „Aus meinem Leben“ oder Janaceks Streichquartett „Intime Briefe“ - eine autobiographische Geschichte erzählt, aber keinen Untertitel trägt.

Das Stück ist einerseits dreisätzig aufgebaut, letztlich allerdings doch viersätzig, da in den zweiten langsamen Satz der dritte, scherzoartige Satz, integriert ist. Das Stück ist formal außerordentlich streng gebaut und verwendet alle satztechnischen Tricks und Kniffe deutscher Musik, von Kontrapunkt über motivische Arbeit, entwickelnde Variation, bis hin zu Reihentechnik, nur zu dem Zweck, dem ganz persönlichen Inhalt eine stabile und konsistente Form zu geben.

Dem lebhaften ersten Sonatensatz „In fließender Bewegung“ geht eine langsame und geheimnisvolle Einleitung voraus, ein hell leuchtender, sehr zarter Anfang, der nach ersten kurzen Trübungen in ein jugendlich-schwungvolles, heiteres, manchmal kapriziöses und gelegentlich auch von Schatten bedrohtes Allegro führt. Ein markantes Motiv, das aus den Buchstaben meines Namens besteht, die auch Noten sind, nämlich (e)S – E – F – A – H – C – E, taucht in verschiedenen Varianten immer wieder auf und gibt diesem ersten, im Wesentlichen unbeschwerten Satz seinen musikalischen Zusammenhalt. Wenn man will, kann man sich für diesen ersten Satz den Titel „Kindheit – Jugend“ vorstellen.

Mit geradezu romantischer Ironie beginnt der zweite Satz, ein schwärmerischer, kanonischer Zwiegesang zwischen den beiden Violinen, der von serenadenhaften Pizzicati von Bratsche und Cello begleitet wird. Unschwer könnte man sich als Untertitel „Erste Liebe“ denken, mit all der Sehnsucht, dem Überschwang und der Leidenschaft, an die wir uns alle in Zusammenhang mit diesem Erlebnis erinnern. Nun allerdings geschieht etwas Unerwartetes: Ein Ausbruch von so unerwarteter Gewalt, Hässlichkeit und alles durcheinander schüttelnder Brutalität ereignet sich. Er steht für ein schwere gesundheitliche Krise, die mich – von heute aus gesehen - in der Mitte meines Lebens mit 24 Jahren heimgesucht und buchstäblich das Unterste zu Oberst gekehrt hat. Dies geschieht ganz wörtlich in der Musik: Der ganze erste Satz erklingt noch einmal, in atemlosen Tempo gerafft von hinten nach vorne und von oben nach unten, das heißt musikalisch gesprochen in der Umkehrung des Krebses mit vertauschten Instrumenten. Es sind wörtlich dieselben Töne wie im ersten Satz jedoch vollständig in ihr – auch bedeutungsmäßiges – Gegenteil verkehrt. Nach diesem Ausbruch findet der Satz noch einmal zu seinem romantischen Ausgangspunkt zurück, nun jedoch auch er verwandelt: Der kanonische Zwiegesang liegt jetzt in Cello und Bratsche, die Pizzicato-Begleitung in den beiden Violinen und der lieblich-ironische Durcharakter des Anfangs hat sich in ein traurig-ernstes Moll verwandelt.

Schließlich der dritte Satz „Fuge“: Er ist im Beethovenschen Sinn eine Fuge „con alcune licenze“ – „mit einigen Freiheiten“. In zwölf Durchführungen und drei großen Spannungsbögen wird das langsame und mühsame Herausarbeiten aus der Krise und die ganz allmählich stattfindende Stabilisierung – die „Rückkehr ins Leben“ weniger geschildert als mehr symbolisch vollzogen. Dabei wird das Fugenthema ständig verwandelt und variiert (u. a. nimmt es einmal zitatweise das Thema aus der Schlussfuge von Beethovens Klaviersonate op.

110 an), dabei aber auch mit seiner ursprünglichen Gestalt kombiniert. Mit größter Kraftanstrengung findet die Fuge nach gut 10 Minuten zu einem immerhin kraftvollen Schluss, der das endlich wieder gefundene Thema mit den Tonbuchstaben meines Namens aufs Neue etabliert. Schließlich folgt spiegelbildlich zum Anfang ein sehr kurzer langsamer und wieder geheimnisvoller Ausklang, der ein Zitat aus Mendelsohns „Elias“ enthält: den Satz „Wer bis an das Ende beharrt, der wird selig werden“. Dieses Bibelwort wurde in der Zeit der Krise zu meinem Lebensmotto.

Stefan Heucke